

Konzeption des Familienzentrums St. Nikolai Limmer



Sackmannstrasse 34

30453 Hannover

Tel: 0511-2104555

kts.nikolai-limmer.hannover@evlka.de

Inhalt

Vorwort	3
Vorwort der Kita	4
Die Kita stellt sich vor	5
Lage und soziales Umfeld	5
Räumlichkeiten und Außengelände.....	5
Leistungsangebot, Anmeldung und Aufnahme.....	5
Betreuungs- und Schließzeiten	6
Schließzeiten.....	6
Gesetzliche Rahmenbedingungen.....	6
Weitere gesetzliche Grundlagen.....	7
Personal	8
Pädagogische Grundhaltung	8
Unser Bildungsverständnis.....	8
Unser Bild vom Kind und unser Selbstverständnis als päd. Fachkraft.....	9
Pädagogischer Ansatz	10
Die Offene Arbeit.....	10
Stammgruppen mit Bezugserzieher:innen	11
Early Excellence.....	11
Die Koordinatorin im Familienzentrum.....	13
Ziele der pädagogischen Arbeit, die methodische Umsetzung und die Rolle der päd. Fachkraft in Anlehnung an den nds. Orientierungsplan	14
Inhaltliche Einzelfragen und Besonderheiten des Familienzentrums.....	23
Beobachtung und Dokumentationen	23
Partizipation - Geeignete Verfahren der Beteiligung.....	24
Beschwerdemanagement	25
Die Eingewöhnungszeit im Kindergarten	26
Körperpflege.....	27
Ernährung.....	27
Sexualpädagogik/ Gender/ geschlechtersensible Pädagogik	29
Sprachförderung.....	29
Religionspädagogische Arbeit.....	30
Gelingende Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.....	31
Teamarbeit.....	32
Kinderschutz	32
Schlusswort	33

Vorwort

Einmalig ist jedes Kind. Begabt mit der Lust am Leben und angewiesen auf Begleitung und Nähe. In jedem Kind steckt ein ganzer Kosmos an Ideen und Phantasie, Träumen und Vertrauen, Energie und Neugier. Kinder reagieren auf ihre Umwelt. Sie sind eingebunden in soziale Räume.

So sind auch unsere evangelischen Kindertagesstätten verschieden und vielfältig. Jede Einrichtung ist genau richtig in ihrem Umfeld und bietet Kindern, ihren Eltern und Familien ein besonderes und auf sie abgestimmtes Angebot.

Die Konzeption einer Kindertagesstätte beschreibt die Ziele der Arbeit und deren Schwerpunkte, sie zeigt die Leitlinien auf, an denen sich Mitarbeitende messen lassen müssen.

Vielfalt wird in unseren Einrichtungen großgeschrieben. Die Arbeit in den verschiedenen Kitas und Stadtteilen ist darum auch durchaus unterschiedlich. Es gibt verschiedene Schwerpunkte und Inhalte der Arbeit. Schauen Sie neugierig, ob genau diese Konzeption dieser Einrichtung für Sie und Ihr Kind richtig ist.

In der evangelischen Kirche gibt es eine lange Tradition und viel Erfahrung in der Arbeit mit Kindern. Im Mittelpunkt steht überall das Wohl der Kinder.

Für alle unsere Einrichtungen gilt, dass die Kinder mit ihren Bedürfnissen, Möglichkeiten Gaben im Mittelpunkt stehen. Für sie da zu sein ist unsere größte Motivation. Hohe Fachkompetenz unserer Mitarbeitenden und die Qualität unserer Einrichtungen sind uns besonders wichtig.

Unsere Einrichtungen stehen allen Kindern offen.

Wir freuen uns über jedes Kind. Wir fühlen uns dem Satz verpflichtet, den Jesus einmal gesagt hat:

„Wer sich Gottes neue Welt nicht schenken lässt wie ein Kind, wird niemals hineinkommen!“ (Markus 10, 15)

Willkommen in Ihrer evangelischen Kindertagesstätte!

Karl Ludwig Schmidt

*Superintendent im Amtsbereich Nord-West des Kirchenkreis Hannover
und Vorsitzender des Ausschusses für Kindertagesstätten*

Vorwort der Kita

Liebe Eltern und Interessierte,

diese Konzeption ist Grundlage unserer Arbeit und hilft uns, den roten Faden in unserem vielfältigen Kita-Alltag sichtbar zu machen.

Wir möchten den Eltern, deren Kinder wir betreuen und allen Interessierten verdeutlichen, an welchen Zielen sich unser pädagogisches Handeln orientiert.

Wir setzen uns fortlaufend mit unserer Konzeption auseinander. Wir überprüfen unsere Ziele und ihre Begründungen immer wieder daraufhin, ob sie den aktuellen Anforderungen an öffentliche Erziehung, Betreuung und Bildung entsprechen. Gesellschaftliche Entwicklungen können es erfordern, unsere Ziele begründet zu ergänzen und unsere pädagogischen Ansätze zu verändern.

Wir stellen die Konzeption allen Interessierten zur Verfügung und freuen uns darauf, mit Ihnen über unsere Arbeit ins Gespräch zu kommen.

Das Team des Familienzentrums St. Nikolai Limmer



Die Kita stellt sich vor

Lage und soziales Umfeld

Seit 1974 befindet sich unsere Einrichtung im alten Ortskern Limmer, direkt neben der St. Nikolai Kirche.

Vielen Familien bietet unser Haus schon in zweiter Generation eine vertraute Basis, in der sich Bewährtes immer wieder mit Neuem weiterentwickelt.

Die Kinder, die unser Familienzentrum besuchen, kommen aus dem direkten Einzugsgebiet Limmer.

Dieser Stadtteil wird im Norden begrenzt durch die Leine, im Osten durch den Westschnellweg, im Süden durch die Fösse und im Westen durch den Stichkanal Hannover-Linden und die Güterumgehungsbahn.

Limmer zeichnet sich durch Ein- und Mehrfamilienhäuser, durch die Nähe zum Stichkanal und die vielen Familien aus, die die Vorzüge dieses Stadtteils genießen wollen.

Zur sozialen Infrastruktur zählen die Grundschule, der Kulturtreff, Gemeindeangebote, Krabbelgruppen und Kindergärten.

Im August 2010 ist die Kindertagesstätte St. Nikolai in das Förderprogramm Familienzentren der Stadt Hannover aufgenommen worden.

Somit konnten wir unsere Angebote um die ganze Familie ergänzen und erweitern.

Viele Menschen in unserem lebendigen Stadtteil sind offen und neugierig. Durch den Bau der Wasserstadt kommen neue Bewohner:innen dazu und wir freuen uns darauf, gemeinsam das bereits gut funktionierende Netzwerk weiter auszubauen.

Räumlichkeiten und Außengelände

Das Familienzentrum ist aufgeteilt in einen Eingangsbereich, das Kinderrestaurant im „Herzen des Hauses“, einen Krippenbereich und in drei Funktionsräume:

den Rollenspielbereich, den Bauraum und den Kreativraum.

An jeden dieser Räume schließt sich ein eigenes Badezimmer an.

In der oberen Etage befindet sich ein kleiner Turnraum, in dem unter anderem Bewegungsangebote stattfinden.

In unsere Küche wird täglich ein frisches Essen von unserem Koch zubereitet, das im Kinderrestaurant eingenommen werden kann.

Außerdem befindet sich das Leitungsbüro, das Koordinatorin-Büro und der Personalraum im Erdgeschoss.

Das Familienzentrum ist umgeben von einem wunderschönen, sehr natürlichen Außengelände. Alte Bäume spenden Schatten, der Zirkuswagen wird für zusätzliche kreative Angebote genutzt und das große Spielgerät im vorderen Bereich lädt zum Klettern und Rutschen ein. Auf den freien Flächen können kleine Fahrzeuge genutzt werden.

Wenn es warm wird, bietet unsere Matschanlage eine willkommene Abkühlung.

Leistungsangebot, Anmeldung und Aufnahme

Wir bieten 60 Kindergartenplätze für Kinder im Alter von 3-6 Jahren und 14 Krippenplätze für Kinder im Alter von 1-3 Jahren an.

Die Anmeldung für Kinderbetreuungsplätze wird in Hannover zentral geregelt. Unter www.kinderbetreuung-hannover.de können Kinder in der gewünschten Einrichtung vormerkt werden. Die Eltern werden benachrichtigt, sobald die Einrichtung ein Platzangebot machen kann.

Bei der Platzvergabe orientieren wir uns an den allgemeinen Aufnahmekriterien der Stadt Hannover.

Aufgenommen werden Kinder unabhängig davon, welcher familiäre, kulturelle oder religiöse Hintergrund besteht.

Allerdings vergeben wir vorrangig Plätze an Familien, die aus Limmer kommen.

Entgeltregelung und Benutzungsregelungen

Die allgemeinen Benutzungsregelungen und Hinweise für Kindertageseinrichtungen im Bereich der Landeshauptstadt Hannover in der Trägerschaft Ev.-luth. Kirchengemeinden und des Kirchenkreis Hannover sowie die gültige Entgeltregelung befinden sich im Anhang der Konzeption.

Betreuungs- und Schließzeiten

Öffnungszeiten

Montag - Freitag	8:00-16:00 Uhr
Frühdienst (mit Arbeitgeberbescheinigung)	7:00-8:00 Uhr
Spätdienst (mit Arbeitgeberbescheinigung)	16:00-16:30 Uhr

Schließzeiten

Der Kindergarten bleibt an 23 Tagen im Jahr geschlossen

- 3 Wochen in den Sommerferien
- Zwischen Weihnachten und Neujahr
- Brückentage
- Studientage

Gesetzliche Rahmenbedingungen

Die Grundlagen für die Arbeit unserer ev. Kindertagesstätte, in Trägerschaft von KITS des Kirchenkreis Hannover, sind neben den allgemeinen gesetzlichen Vorgaben für den Betrieb einer öffentlichen Einrichtung insbesondere:

- das Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder in Niedersachsen (KiTaG) mit den Durchführungsverordnungen, (DVO)
- das Sozialgesetzbuch VIII (KJHG), insbesondere § 22,
- die gesetzlichen Vorgaben SGB IX sowie SGB XII für die gemeinsame Bildung und Erziehung von Kindern mit Behinderung und von Behinderung bedrohten Kindern (Integration),
- das Bundeskinderschutzgesetz (BKSchG),
- das Übereinkommen über die Rechte des Kindes (UN-Kinderrechtskonvention),
- die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen (Behindertenrechtskonvention - BRK), in der jeweils gültigen Fassung.
- § 8a SGB VIII Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung: Das Kinder- und Gewaltschutz-Konzept des Trägers befindet sich im Anhang

Weitere gesetzliche Grundlagen

- „Das Kind im Mittelpunkt - Grundsätze für die Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten“ (Kirchliches Amtsblatt Hannover Nr. 4/2010, II. Verfügung Nr. 36) als Grundlage für die ev. Kindertageseinrichtungen der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers,
- Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder als Grundlage für die Umsetzung unseres Bildungsauftrags, erweitert um Handlungsempfehlungen zum Orientierungsplan für die Arbeit mit Kindern unter drei Jahren

Die UN (United Nations) hat 1989 die Kinderrechtskonvention ratifiziert, aus denen UNICEF (die Kinderrechtsorganisation der UNO) die zehn wichtigsten Rechte zusammengefasst hat:

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit
3. Das Recht auf Gesundheit
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
6. Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
7. Das Recht auf eine Privatsphäre und eine gewaltfreie Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres zu Hause
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung.

Personal

Zum Team des Familienzentrums gehören zurzeit 22 Fachkräfte: eine Leitung, Erzieher:innen, Sozialassistent:innen, Kinderpfleger:innen, eine Koordinatorin, eine Stadtteilmutter, ein Koch, eine Hauswirtschaftskraft und 2 Reinigungskräfte. Außerdem bieten wir Schüler:innen von allgemeinbildenden Schulen und Berufsfachschulen Ausbildungsplätze an.

Für alle pädagogischen Mitarbeitenden muss vor der Einstellung ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis vorgelegt werden.

Das Personal wird regelmäßig als Ersthelfer:in „1. Hilfe am Kind“ geschult.

Pädagogische Grundhaltung

Unser Bildungsverständnis

Das übergreifende Ziel frühkindlicher Betreuung, Bildung und Erziehung ist für uns die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit. Dies unterstützen wir, indem wir in unserer Einrichtung Bedingungen schaffen, die der Lebenssituation und den Bedürfnissen der Kinder gerecht werden.

Wir ermöglichen kindliches Lernen, indem wir den Kindern vielfältige Lernbereiche und Erfahrungsfelder bieten. Eigenes Erleben und Entdecken in einer anregungsreichen Umgebung fördert die besten Erfolgserlebnisse beim selbstbestimmten Lernen. Wichtig ist uns eine ganzheitliche Förderung der Kinder im emotionalen, motorischen, sprachlichen und kognitiven Bereich, die wir durch die Offene Arbeit ermöglichen.

Wir sehen Bildung als einen lebenslangen Prozess, beginnend bei der Geburt. Das Ziel ist die Aneignung unserer Welt. Unsere Aufgabe besteht darin, die Kinder ein Stück ihres Weges zu begleiten, sie zu stärken und dabei zu unterstützen, die Welt zu erkunden. Wir schaffen eine Atmosphäre, in der sich Kinder ernst genommen, geborgen und sicher fühlen. Die Erfüllung der emotionalen Grundbedürfnisse ist die Voraussetzung für erfolgreiches Lernen. Unser Augenmerk liegt auf dem individuellen Entwicklungsstand des Kindes, auf seinen Stärken und Interessen. Dieser ressourcenorientierte Blick trägt dazu bei, dass Kinder gestärkt und ermutigt werden, an Entscheidungsprozessen aktiv mitzuwirken und Ideen zu äußern.

In unserem Familienzentrum schaffen wir Räume, Situationen und Strukturen, in denen Kinder nicht nur kognitive Lernerfahrungen machen, sondern auch durch soziale Interaktion mit anderen Kindern und Erwachsenen gefordert sind, sich mit dem Gegenüber auseinanderzusetzen.

Unser Bild vom Kind und unser Selbstverständnis als päd. Fachkraft

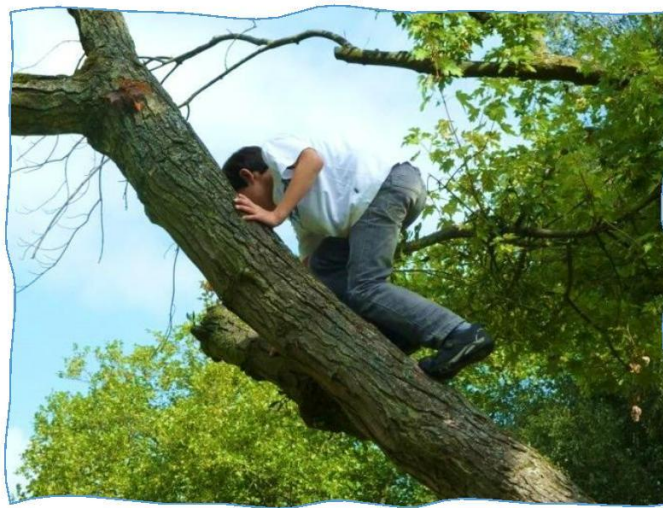
Jedes Kind ist einmalig in seiner Persönlichkeit.

Jedes Kind bringt seine individuelle Geschichte in den Kindergartenalltag mit. Im Zusammenspiel mit anderen Kindern findet es seinen Platz in der Gruppe. Dazu ist es notwendig, dass es seine Fähigkeiten und Stärken erkennt und einsetzt.

Wir unterstützen und begleiten die Kinder auf ihrem eigenen Weg und ermöglichen ihnen, über viele Handlungsprozesse Antworten auf ihre Fragen zu finden. Durch Eigenaktivität kann sich das Kind selbstständig entwickeln. Besonders im selbstbestimmten freien Spiel kann es den eigenen Ideen und Fragen nachgehen. Es lernt, die ganze Vielfalt des Spielens zu genießen, sich mit sich selbst und anderen auseinanderzusetzen, neue Erfahrungen zu machen, Unbekanntes auszuprobieren und mit Freude und Spaß den Alltag zu erleben.

Es hat die Möglichkeit in bisher unbekannte Rollen zu schlüpfen, sich darin auszuprobieren und somit sein Erfahrungsfeld zu erweitern. Das Kind befindet sich in dem Entwicklungsprozess, seine eigene Identität zu finden und zu entwickeln.

Dafür unerlässlich sind stabile und verlässliche Bindungen und Beziehungen. Auch aus diesem Grund arbeiten wir mit dem Bezugserzieher:innen-System, wir messen daher gerade der Eingewöhnungsphase eine hohe Bedeutung bei. Nur von einer sicheren Basis aus wenden sich Kinder erwartungsvoll Neuem zu und werden gestärkt und ermutigt ihre Umgebung erkunden.



Pädagogischer Ansatz

Die Offene Arbeit

Unser Familienzentrum befindet sich auf dem Weg zur „Offenen Arbeit“. Dies ist ein Prozess, der stetig weiterentwickelt und neu angepasst wird.

Durch die heutigen Lebensverhältnisse verschwinden mehr und mehr Freiräume, in denen Kinder unabhängig von Erwachsenen mit anderen Kindern zusammen sein können. Das Wohnumfeld ist heute für Kinder nur noch begrenzt Spiel- und Erfahrungsfeld. Kinder können ihren Bewegungsdrang nicht ausleben, weil zunehmender Autoverkehr und ein anregungsarmes Wohnumfeld dies verhindern. Die Freizeit vieler Kinder wird immer mehr verplant, nach dem Kindergarten stehen Termine wie Musikschule oder Sportverein auf dem Programm. „Kind sein bedeutet mehr oder weniger lückenlos von Erwachsenen beaufsichtigt zu sein, und in vielen Fällen geht damit ein Verlust von selbstbestimmtem Tun und von Freiräumen einher“. *

Die offene Arbeit stellt das Kind in seiner Gesamtheit in den Mittelpunkt. Jedes Kind kann selbst entscheiden, welche eigenen Interessen es verfolgen möchte. Wichtig ist, dass konkrete Impulse mit einem hohen Aufforderungscharakter durch die päd. Fachkräfte gegeben werden, auf die jedes Kind in seinem eigenen Tempo eingehen kann. Die Kinder im Kindergarten haben die Möglichkeit, sich selbst in verschiedenen Bereichen auszuprobieren und so stets mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen. Die Fachkräfte begleiten das Kind in seinen individuellen Lernprozessen.

Die Rolle des Beobachtens hat in der offenen Arbeit eine große Bedeutung, denn im Spiel zeigt uns das Kind seine Interessen, Kompetenzen und sein Entwicklungspotential, so werden Bedürfnisse sichtbar gemacht und Raumkonzepte können reflektiert und mit den Kindern bei Bedarf umgestaltet werden.

In unserem Familienzentrum sind die Räume als Funktionsräume mit unterschiedlichen Schwerpunkten übersichtlich und gut strukturiert gestaltet. Jeder Bereich wird von einer päd. Fachkraft betreut. Sie gestaltet für und mit den Kindern, plant, unterstützt und gibt inspirierende Impulse.

- Im **Kreativraum** stehen den Kindern verschiedenste Materialien zur Verfügung: Stifte, Papier, Schachteln, alte Papierrollen, Pappen, Kleber u.v.m. Sie gestalten phantasievoll ihre Ideen, üben ihre Feinmotorik, Ausdauer und Konzentration.
- Im **Bau- und Konstruktionsraum** stehen den Kindern vielfältige Baumaterialien zur Verfügung für großflächiges Bauen auf verschiedenen Ebenen. Die Kinder lernen Formen, Größen und Mengen kennen und sammeln Erfahrung mit Schwerkraft und Statik.
- Im **Rollenspielbereich** können sich die Kinder verkleiden, sich in der Kinderküche „Mahlzeiten kochen“ und mit Decken und Hockern Buden bauen. Im Rollenspielbereich spielen Kinder Erfahrungen, Erlebnisse, Ideen und Geschichten nach. Das Rollenspiel fördert die Kommunikation und das Sozialverhalten in besonderem Maße.

*aus dem Begleitheft zum Film von Claudia Hentschel: Wer sich nicht bewegt, bleibt sitzen.

- Auf dem **Außengelände** befinden sich verschiedene Spiel- und Materialangebote, wie unser großer „Fuhrpark“, unterschiedliche Spielgeräte und eine Matschanlage.

Stammgruppen mit Bezugserzieher:innen

Jedes Kind gehört zu einer festen Stammgruppe, in der es seine erwachsenen Bezugspersonen findet. Innerhalb der Stammgruppe wird täglich ein Morgenkreis gestaltet. Hier wird gesungen und gespielt, es werden Gespräche zu unterschiedlichen Themen geführt und Geburtstage gefeiert.

Early Excellence

Unser Familienzentrum arbeitet ergänzend zur Offenen Arbeit nach dem Konzept der Familienzentren der Landeshauptstadt Hannover. Dabei ist der Early-Excellence-Ansatz maßgebend für das pädagogische Handeln.

Dieser Ansatz umfasst acht pädagogische Strategien, die die Fachkräfte dabei unterstützen, die Kinder in unterschiedlichen Lernbereichen mit einzubinden:

1. Sanfte Intervention
Wir warten und beobachten in respektvoller Distanz:
„Lass mich machen und halte es aus! Ich schaff’ das schon!“
2. Das Kind ermutigen selbst zu wählen und zu entscheiden:
„Nein! Meine Suppe ess’ ich nicht!“
3. Das Kind unterstützen, angemessene Risiken einzugehen:
„Auf Bäume klettern, Stöcke schnitzen, mit spitzen Scheren schneiden, Glasschüsseln tragen, werkeln mit Hammer und Säge...Kinder brauchen Zutrauen und Ermutigung!“
4. Die Lebenszusammenhänge des Kindes kennen und an frühere Erlebnisse und Erfahrungen des Kindes anknüpfen:
„Familie, Herkunft, Sprache: Wo komm’ ich her? Was bring’ ich mit?“
5. Wissen, dass die Haltung und die Einstellung des Erwachsenen das Kind beeinflussen:
„Wie sehe ich die Welt? – Der Erwachsene weiß um seine Vorbildfunktion!“
6. Das Kind ermutigen, etwas zu tun, was den Erwachsenen im Ablauf selber unklar ist und das Kind dabei unterstützen:
„Kinder sind neugierig und wollen die Welt entdecken. Kinder brauchen Räume und Atmosphäre zum Forschen und Entdecken
7. Zuwendung durch physische Nähe und Mimik:
„Ich weiß, dass du da bist!“
8. Der Erwachsene zeigt, dass er und das Kind im Lernen Partner:innen sind:
„Lass uns die Welt zusammen entdecken.“

Angebote im Familienzentrum

- Feuerprojekt
- Vorlesepatin
- „Sprachzauber“
- Bücherei
- Präventionsprojekt
- Feste
- Offener Adventskalender
- Fitnesskurs in Kooperation mit dem FZ Ahlemer Verbund
- GWG: GemeinsamWachsenGruppe
- Biblische Geschichten mit der Pastorin
- Eltern-Aktionen
- Waldtage
- Ausflüge
- Stadtteilmutter
- Musikprojekt
- Hühner-Projekt



Die Koordinatorin im Familienzentrum

Die Aufgaben der Koordinatorin umfassen folgende Bereiche:

- Aufbau eines Netzwerkes von Kooperationspartnern (Gemeinde, Schule, andere Einrichtungen im Stadtteil, Nachbarschaft, Familienzentren in angrenzenden Stadtteilen)
- Entwicklung von Kursangeboten und punktuelle Durchführung
- Entwicklung, Koordination und Begleitung von Formen der Elternbeteiligung, z.B. Elterncafé, Reflexion von Angeboten und Beteiligung an der Beiratsarbeit
- Erledigung von Verwaltungs- und Organisationsaufgaben für die Angebote im Familienzentrum
- Teilnahme an Kooperationstreffen und Teilnahme an Dienstbesprechungen
- Teilnahme an Fortbildungen und am Forum Familienzentren
- Sicherstellung von Dokumentation und Präsentation von Projekten im Familienzentrum
- Zusammenarbeit mit der Stadtteilmutter (Reflexion, Planung von Aufgaben und Angeboten, Planung der Dienstzeit)
- Unterstützung bei Ämtergängen, Ausfüllhilfe, Teilnahme an Sprachkursen organisieren
- Begleitung und Unterstützung bei Arztbesuchen, Elternsprechtagen und Beratungsstellen
- Organisation von Übersetzer: innen für Eltern mit Sprachbarrieren
- Organisation und Durchführung von Festen



Ziele der pädagogischen Arbeit, die methodische Umsetzung und die Rolle der päd. Fachkraft in Anlehnung an den nds. Orientierungsplan

Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:
▪ Im Morgenkreis: ausdrücken von Emotionen und Befindlichkeiten durch bildgebendes Material (Karten, Smilies) ▪ In Konfliktsituationen helfen wir den Kindern gemeinsam Lösungen zu finden und die Gestik und Mimik des Gegenübers wahrzunehmen
Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:
<i>Kinder entwickeln im Kontakt untereinander und mit Bezugspersonen Fähigkeiten, sich als Person zu erleben, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Grundlage für soziales Lernen und für ein gelingendes Zusammenleben sind gemeinsam geteilte Überzeugungen und Werte und die Bejahung emotionaler Grundbedürfnisse. (S.14 Orientierungsplan)</i> ▪ Der wertschätzende Umgang unter den Kolleg*innen, mit den Kindern und Familien dient als Vorbild für uns alle
Auf einen Blick:
▪ Den Gefühlen von Kindern Raum geben ▪ Hilfestellung ▪ Beobachtung und Wertschätzung



Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

Lernen mit allen Sinnen

- Bei uns gibt es eine anregungsreiche Umgebung, zum Beispiel die Matschanlage: hier können Kinder nass werden, im Morgenkreis wird besprochen, was angezogen werden kann - Erfahrung: nasse Kleidung bedeutet umziehen.
- Anregungsreiche Gestaltung in allen Funktionsräumen: Sortieren, Vergleichen, Experimente, Materialvielfalt

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„In den ersten Lebensjahren bilden Kinder ihre kognitiven Fähigkeiten aus, indem sie Erfahrungen auf der Grundlage sinnlicher Wahrnehmungen machen und daraus mittels der Sprache oder auf andere Weise ihr Bild von der Welt ordnen.“ (S. 16 Orientierungsplan)

- Beobachten des Kindes
- Interessen aufgreifen
- Materialien zum Interesse des Kindes anbieten
- Dem Kind Zeit und Raum geben, neue Erfahrungen zu sammeln
- Eine positive und angenehme Atmosphäre schaffen

Auf einen Blick:

- Entwicklung des Kindes beobachten und dokumentieren
- Gestalten der Lernprozesse
- Angenehme Atmosphäre schaffen
- Vielfältiges, frei verfügbares Material



Körper-Bewegung-Gesundheit

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Wir schaffen Bewegungsanreize über ein großzügiges Außengelände mit zahlreichen Fahrzeugen, vielfältigen Klettermöglichkeiten durch Bäume und Klettergeräte
- Wir verfügen über einen Bewegungsraum mit verschiedenen Bewegungsmaterialien
- Projekte wie Waldtage und Spielplatzbesuche

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Bewegung ist das Tor zum Lernen und hat im Zusammenspiel mit der Wahrnehmung eine Schlüsselfunktion für die Entwicklung.“ (S. 18 Orientierungsplan)

- Wir nehmen eine Vorbildfunktion für die Kinder ein
- Wir ermöglichen den Kindern durch Bewegungsangebote wie Fußball, Basketball oder Seilspringen ihren Bewegungsdrang auszuleben und zu fördern
- Motivation der Kinder ihren Bewegungswunsch auszuleben

Auf einen Blick:

- Körperwahrnehmung
- Freude an der Bewegung



Sprache und Sprechen

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Wöchentliches Angebot der Bücherei Kita intern, von Kindern für Kinder (zweisprachige Bilderbücher)
- Vorlesen, Lesepatin 1x pro Woche
- Gesellschaftsspiele
- Im Morgenkreis: Sprechreime, Fingerspiele, Lieder, Wetterbericht, Wochentag benennen, Klärkreis, Erlebnisberichte

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Sprechen lernen ist eine der wichtigsten Lernleistungen kleiner Kinder. Spracherwerb ist ein eigeninitiativer, konstruktiver Prozess, in welchem das Kind auf gelungene Dialoge und aktive sprachliche Anregungen angewiesen ist.“ (S.20 Orientierungsplan)

- Wir reflektieren regelmäßig unsere eigene Sprache und sind sprachliches Vorbild

Auf einen Blick:

- Sprachliches Vorbild sein
- Handlungen sprachlich begleiten
- Nutzen von Bildern, Büchern und Texten



Lebenspraktische Kompetenzen

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Im Alltag lernen, sich selbstständig an- und auszuziehen
- Kinder unterstützen sich gegenseitig, bieten ihre Hilfe an
- Toilettengang
- Beim Mittagessen lernen die Kinder, einen Platz zu finden, Essen selbstständig aufzufüllen, zu schneiden und ihren Platz wieder abzuräumen
- Es gibt Angebote wie Backen, Kinderholzwerkstatt, einkaufen, Rollenspielraum, Fotokamera bedienen

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Kinder haben ein großes Bedürfnis, sich an den Tätigkeiten der sie umgebenden Personen zu orientieren. Die Erfahrung, dies aus eigenem Antrieb zu können hebt das Selbstwertgefühl und unterstützt die Motivation, sich weitere lebenspraktische Fertigkeiten anzueignen“.

- Wir respektieren und fördern das Bedürfnis nach selbstständigem Handeln, wir ermutigen die Kinder und bieten unsere Unterstützung an
- Wir motivieren die Kinder, sich Fähigkeiten aus eigenem Antrieb anzueignen
- Wir fördern und unterstützen bei Konfliktsituationen und finden gemeinsam Lösungen

Auf einen Blick:

- Ermöglichen und unterstützen von selbstständigem Handeln im Alltag
- Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen
- Raum zum Ausprobieren schaffen, eigenständiges Handeln zu erleben



Mathematisches Grundverständnis

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Tagesablauf, Jahresablauf
- Zahlen an der Treppe zum Turnraum
- Größen messen
- Geburtstag, Altersleiste, Geburtstagskalender
- Brettspiele/ Gesellschaftsspiele

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Das Kennenlernen mathematischer Zusammenhänge macht Kindern Freude und lässt sie Beständigkeit und Kontinuität erfahren.“ (S.24 Orientierungsplan)

- Beobachten und begleiten
- Bereitstellen von vielfältigem Material
- Materialien interessen- und bedürfnisorientiert wechseln

Auf einen Blick:

- Interessen des Kindes beobachten und dokumentieren
- Im freien Spiel entsprechendes Material zur Verfügung aller bereitstellen
- Die Lernfreude des Kindes unterstützen



Ästhetische Bildung

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Ausdrucks malen an der großen Malwand
- Material in vielen Formen und Varianten
- Herstellen von Verkleidung und Spielmaterial nach eigener Fantasie
- Musikschule mit Bau von Instrumenten
- Kreativ mit Baumaterial (z.B. Kapla) und Bauhockern

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Ästhetische Erfahrungen sind authentisch, sie können nicht aus zweiter Hand bezogen werden. Sie bilden eine Grundlage für den Aufbau kognitiver Strukturen. Ästhetische Bildung bedient sich viele Formen, wie Musik, Tanz, bildnerisches Gestalten(Malen, Zeichnen, plastisches Gestalten, Umgang mit unterschiedlichen Instrumenten, Geräten, Materialien, Werkzeugen und Werkstoffen)“. (S. 28 Orientierungsplan)

- Hilfestellung bei der Gestaltung von eigenen Ideen der Kinder
- Immer genügend Material zu Verfügung stellen
- Passendes Umfeld und passende Atmosphäre schaffen

Auf einen Blick:

- Individualität und Selbstständigkeit
- Kreativität
- Entspanntes, ansprechendes Raumkonzept



Natur und Umwelt

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Unser großes Außengelände bietet viele Möglichkeiten zum Entdecken und Forschen der Natur und Umwelt (Insekten entdecken und beobachten, Brei aus Früchten „kochen“, Matschanlage)
- Wir bieten verschiedene Spielmöglichkeiten: z.B. Sand- und Wassertisch, Lupengläser, kreative Angebote mit Naturmaterialien
- Durchführung von Projekten wie z.B. Feuerprojekt und Hühnermobil

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Die Begegnung mit Natur in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und Erkundungen im Umfeld des Stadtteils erweitern und bereichern den Erfahrungsschatz der Kinder. Sie lassen sie teilhaben an einer realen Welt, die nicht didaktisch aufbereitet ist und bieten die Chance zum Erwerb von Weltwissen, Forschergeist und lebenspraktischen Kompetenzen.“ (S. 29 Orientierungsplan)

- Es ist uns wichtig, dass eigene Interesse an der Natur und Umwelt an die Kinder weiterzugeben und den Kindern einen respektvollen und schonenden Umgang mit der Umwelt und der Natur zu vermitteln und zu ermöglichen

Auf einen Blick:

- Spielerische Vermittlung eines Bewusstseins für Natur und Umwelt
- Sinneserfahrungen, Körperbewusstsein, Selbstvertrauen
- Alle Bereiche der Entwicklung werden durch das Spiel in der Natur gefördert



Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Praxisbeispiel - wie setzen wir es in unserer Kita um:

- Bilderbücher als Gesprächsanreize zum philosophieren
- Jahreszeitliche/ christliche Angebote
- Zusammenarbeit mit der Kirchengemeinde: z.B. Gestaltung der Schulanfänger/innen-Gottesdienste, Erntedank
- Vermittlung von elementaren christlichen Werten wie Nächstenliebe, Wertschätzung und Hilfsbereitschaft

Orientierungsplan und die Rolle der päd. Fachkraft:

„Kinder stellen existenzielle Frage. Sie sind auf ihre Weise Philosophen und Theologen, sie sind von sich aus aktiv und bestrebt ihrer Welt einen Sinn zu geben, Antworten zu finden auf besondere Ereignisse, die sie beschäftigen.“ (S.30 Orientierungsplan)

- Im Umgang mit verschiedenen Religionen vermitteln wir den Kindern Offenheit und leben als Vorbild unser christliches Menschenbild
- Gespräche mit den Kindern über existentielle Fragen
- Schaffen von gemeinschaftlichen Erlebnissen

Auf einen Blick:

- Gesprächsanlässe schaffen und Offenheit für Fragen
- Wertschätzung und Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen
- Ansprechpartner*in für die Kinder sein



Inhaltliche Einzelfragen und Besonderheiten des Familienzentrums

Beobachtung und Dokumentationen

Im Familienzentrum wird jedes Kind von zwei oder drei Fachkräften in einem kurzen zeitlichen Abstand beobachtet.

Hierbei steht der ressourcenorientierte Blick auf das Kind im Vordergrund, d.h. dass wir die Stärken in den Mittelpunkt stellen und mit diesen arbeiten.

Das führt auch dazu, dass sich Kinder mutig neuen Herausforderungen stellen können und diesen angstfrei begegnen.

Für die Dokumentation nutzen wir den Beobachtungsbogen in Anlehnung an das Pen Green Centre in Corby (England)

Wir beobachten:

1. Was tut das Kind?
2. Was sagt das Kind?
3. Mit wem tritt das Kind in Kontakt beim Spielen?
4. Welche Körperhaltung nimmt das Kind ein (Mimik, Gestik, ...)?

Die wesentlichen Bausteine unseres Beobachtungssystems sind:

1. Das emotionale Wohlbefinden und die Engagiertheit eines Kindes.
2. Die Schemas (Verhaltensmuster), mit dem es sich die Welt aneignet.
3. Die Bildungsbereiche mit denen es sich befasst.

Nach den Beobachtungen werten die Fachkräfte diese aus und erstellen ein individuelles Angebot für das betreffende Kind.

Dies ist für alle Beteiligten ein absolutes Highlight, es wird fotografisch festgehalten und ein kleines Fotoalbum erstellt.

Nach jeder Beobachtung und nach jedem Angebot findet ein Elterngespräch statt. Zusammen gucken sich die Eltern, das Kind und die Fachkraft das Album an.

Beispiele aus der Praxis:

1. Ein Mädchen, das noch nicht Fahrradfahren gelernt hat, kommt ins Familienzentrum und bringt es sich im Laufe der Zeit mit dem Fahrrad des Familienzentrums selbst bei. Wenn sie nicht auf dem Außengelände ist und Rad fährt, spielt sie gerne im Rollenspielbereich und richtet alles schön her.

Dies beobachten die Fachkräfte und die Bezugserzieherin macht mit ihr folgendes Angebot: Beide fahren mit dem Fahrrad zum Supermarkt und kaufen Erdbeereis ein. Im Familienzentrum bereitet das Mädchen mit der Fachkraft ein Erdbeer-Shake für alle zu und serviert dies den Kindern aus der Gruppe.

Das Angebot wird fotografisch begleitet und im Anschluss mit den Eltern während des Elterngesprächs gezeigt.

2. Ein Junge, der im Alltag sehr auf sich bezogen ist, wird beobachtet. Drei Fachkräfte beobachten ihn unabhängig voneinander und stellen fest, dass er gerne im Sandkasten Sand und andere Materialien im Eimer vermischt. Während seines Angebots darf er allein Waffeln backen. Er gibt alle Zutaten in die Schüssel, verrührt es und backt anschließend für alle Kinder in der Gruppe Waffeln.

Im anschließenden Elterngespräch zeigt sich vor allem der Vater positiv überrascht über die Tatsache, dass der Junge dies fast alles allein geschafft hat und außerdem den anderen Kindern eine so große Freude bereitet hat.

Partizipation - Geeignete Verfahren der Beteiligung

Partizipation bedeutet, dass Kinder ihren Alltag aktiv mitgestalten können und dass sie die Erfahrung machen, dass ihre Ideen und Wünsche gehört und aufgegriffen werden.

Partizipation im frühen Alter erleben zu dürfen, ermöglicht es Kindern, die Erfahrung zu machen, sich an demokratischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen – dies muss erlernt und erlebbar gemacht werden.

In unserem Familienzentrum wird dies an folgenden Stellen sichtbar:

1. In jeder Stammgruppe findet ein Morgenkreis statt, in dem der Tag besprochen wird (welcher Wochentag ist heute? Welcher Monat? Wie ist das Wetter? Brauche ich eine Jacke? Oder eventuell Gummistiefel?), Fragen geklärt und auf bestimmte Angebote und Projekte, wie die Walddtage hingewiesen wird.
Das pädagogische Personal erklärt den Kindern zunächst was „Walddtage“ sind und wird dabei von den Kindern unterstützt, die das Angebot kennen.
Außerdem werden Fotos gezeigt. Im Eingangsbereich wird ein Plakat für Kinder und Eltern aufgehängt, auf dem Fotos zu sehen sind und der Zeitraum, in dem das Angebot stattfindet.
An einem Vormittag wird auf dem Außengelände ein „Waldbüro“ aufgebaut, bei dem sich die Kinder für das Angebot anmelden können (aber nicht müssen).
2. Einmal wöchentlich findet ein Klärkreis in jeder Stammgruppe statt. Hier haben die Kinder Zeit und Raum über ihre Wünsche, ihre Sorgen aber auch über ihren Ärger zu sprechen. Beispiel 1: ein Kind stört es, dass es im Kreativbereich oft sehr laut ist und es so nicht in Ruhe malen kann. Die pädagogischen Fachkräfte versuchen zusammen mit den Kindern Vorschläge zu erarbeiten, wie man die Lautstärke regulieren kann. Folgende Fragen können mit den Kindern besprochen werden: Was brauchen die „lauten“ Kinder?
Ab wann ist es zu laut? Wer entscheidet wann es zu laut ist?

Welchen „Raum“ haben Kinder, die laut sein wollen?

Beispiel 2: Es werden regelmäßig Wünsche geäußert, wie den Besuch eines Spielplatzes oder eine Kuscheltierwoche in der ganzen Einrichtung zu machen. Da dies alle Kinder betrifft, muss besprochen werden: Haben auch andere Kinder Interesse an der Kuscheltierwoche? Wie kriegen wir das heraus? Gehen einige Kinder von Gruppe zu Gruppe und fragen im Morgenkreis nach der Meinung der anderen? Oder machen die Fachkräfte aus den jeweiligen Stammgruppen die Abfrage?

3. Das „rollende“ Mittagessen ist ein weiterer Bestandteil von gelebter Beteiligung im Alltag des Familienzentrums. Jedes Kind darf bei uns entscheiden ob, wann, was und wieviel es isst. Das pädagogische Personal schafft eine entspannte Essensatmosphäre, bietet den Kindern die unterschiedlichen Speisen an, die Kinder können alles probieren, müssen aber nicht, wenn sie nicht wollen. Das Essen verstehen wir als Angebot, das auf Freiwilligkeit basiert. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir auf kulturelle und religiöse Essengewohnheiten eingehen. Auch Allergien und Unverträglichkeiten werden beachtet.
4. Partizipation im pädagogischen Alltag äußert sich auch in der Gestaltung der Funktionsräume. Dies kann konkret durch die Kinder eingefordert werden („Wir wollen einen Kaufmannsladen aufbauen“) oder durch die Beobachtung des Fachpersonals initiiert werden: Eine Fachkraft beobachtet seit einigen Tagen, dass sich einige Kinder mit dem Thema „Krank sein / Krankenhaus“ beschäftigen. Ein Kind aus der Gruppe liegt im Krankenhaus und dadurch ist es präsent. Es werden sich Bücher zu dem Thema angeschaut und vorgelesen und einige Kinder fangen an, ein Krankenbett zu bauen aus Decken und Kissen. Die Fachkraft beobachtet dies und zusammen mit den Kindern wird überlegt, was noch gebastelt oder gemalt werden kann, damit ein Krankenzimmer eingerichtet werden kann – denn das ist der Wunsch der Kinder.

In jeder Gruppe hängt außerdem ein Briefkasten, in den Bilder/Zettel eingeworfen werden können. Es ist alles möglich, von Beschwerden bis zu Wünschen. Viele Kinder, die den Briefkasten nutzen malen ein Bild und lassen sich von einem Erwachsenen ihrer Wahl etwas auf das Bild schreiben, damit es für alle verständlich ist.

Beschwerdemanagement

Standards:

- Jede Beschwerde wird ernst genommen.
- Alle pädagogischen Fachkräfte sind Beschwerden gegenüber offen und es wird eine Gesprächsbereitschaft signalisiert.
- Beschwerden werden zeitnah behandelt und sind hilfreich, um Abläufe zu verbessern.

Beschwerden in der Praxis:

1. Das „4-Augen-Gespräch“ (ein Kind beschwert sich über ein anderes Kind):
Der Erwachsene ermutigt das Kind das Gespräch mit dem betreffenden Kind zu suchen und bietet ihm bei Bedarf Unterstützung an. Wichtig ist es hierbei das Kind zu ermutigen, seine Gedanken/Sorgen/Ärger in Worte zu fassen und dem Gegenüber mitzuteilen. Der Erwachsene kann dies begleiten, indem er folgendes sagt: „Was möchtest du ihm/ihr sagen?“ Wenn dies geschehen ist, wendet man sich an das andere Kind und fragt: „Hast du gehört, was er/sie gesagt hat? Kannst du verstehen, warum er/sie traurig ist?“
Man findet nicht immer einen Konsens, es geht vor allem darum, Gefühle in Worte zu fassen und ein Gegenüber zu haben, der dies ernst nimmt.
2. Ein Kind beschwert sich über einen Erwachsenen oder eine Entscheidung, die Erwachsene getroffen haben:

Alle Kinder haben die Möglichkeit, den Briefkasten in der Gruppe zu nutzen oder den Briefkasten vor dem Leitungsbüro.

Als das Kaufen von Mineralwasser aus Kostengründen untersagt wurde, lagen Bilder mit gemalten Sprudelflaschen im Briefkasten der Leitung. Daraufhin wurden einige Kinder ins Büro eingeladen, um ihre Beschwerde zu hören. Die Leitung erklärte ihnen daraufhin, dass wir sparen müssen, aber zu besonderen Gelegenheiten würden wir Sprudelwasser kaufen.

Die Eingewöhnungszeit im Kindergarten

Entsprechend der Krippe werden auch die Kita-Kinder individuell und feinfühlig von den pädagogischen Fachkräften eingewöhnt.

Einige Kinder haben schon Krippenerfahrung und damit bereits ihre erste Ablösung von den Eltern erlebt. Im Vergleich zu einer Krippengruppe oder der Familie gibt es in der Kita sehr viel mehr Menschen, Räume und Lautstärke. Um den Kindern einen guten Start in den Kindergartenalltag zu bereiten, gestalten wir eine gestaffelte Eingewöhnung. Der Übergang der Kinder, die unsere Krippe besuchen, wird von den päd. Fachkräften begleitet und gestaltet.

Es ist uns wichtig, dass jedes Kind ohne Angst und mit Freude in unserem Familienzentrum bleibt, daher sind in dieser Zeit die Einhaltung der Absprachen mit den Eltern von besonders großer Bedeutung.

Alle neuen Kinder kommen in den ersten Tagen gemeinsam mit einem Elternteil für zwei Stunden am Vormittag in die Kita. Im nächsten Schritt verlassen die Eltern (nach Absprache) in diesem Zeitraum die Kita. Schafft das Kind es, zwei Stunden allein zu bleiben, verlängern wir den Zeitraum nach und nach.

Wir orientieren uns bei der Eingewöhnung am jeweiligen Tempo des Kindes

Körperpflege

Ebenso wie in der Krippe ist uns im Familienzentrum die Wahrung der Intimsphäre und eine vertrauensvolle Ebene in der Pflege wichtig. Wir unterstützen die Kinder und geben Raum für ihre individuellen Entwicklungsschritte.

Beim Wickeln und Umziehen achten wir darauf, dass die Kinder dies unbeobachtet von anderen tun können. Die Wickelsituationen sind von Dritten nicht einsehbar.

Die Kinder entscheiden von welcher Fachkraft sie umgezogen oder gewickelt werden möchten. Möchte ein Kind nicht gewickelt werden, wird das Nein des Kindes vorbehaltlos akzeptiert und die Fachkräfte versuchen es etwas später noch einmal. Sollte auch dann keine Möglichkeit zum Wickeln oder Umziehen entstehen, werden die Eltern informiert, um diese Situation zu übernehmen und für ihr Kind aufzulösen.

Ernährung

In unserem Familienzentrum wird das Essen täglich frisch zubereitet. Dabei achten wir auf einen abwechslungsreichen Speiseplan. Außerdem wird täglich Gemüse und Vollkornbrot angeboten. Das Frühstück wird von den Kindern selber mitgebracht und kann bis 10:00 Uhr eingenommen werden. Das Mittagessen können die Kinder ebenfalls „rollend“ einnehmen. Das bedeutet, dass die Kinder im Zeitraum zwischen 11:30 Uhr und 13:30 Uhr entscheiden können, ob, was und wann sie essen möchten. Im Kinderrestaurant gibt es dafür 12 Essenplätze. Am Nachmittag essen die Kinder zur „Obstzeit“ ihr selbst mitgebrachtes Obst. Während der gesamten Betreuungszeit steht den Kindern Wasser zur Verfügung.



Leitfaden zum Essen in den Kindertagesstätten des Ev.-luth. Stadtkirchenverbandes Hannover

Diese Standards sind im Rahmen der Leitungs-Dienstbesprechung 02/2017 und in Anlehnung an die Texte von Rüdiger Hansen¹ und Vanessa Hoch² entstanden. Der Leitfaden ist verbindlich in den Kindertagesstätten umzusetzen.

Gemeinsam Essen ist etwas Besonderes und hat im Tagesablauf eine bedeutsame Rolle. Es ist ein sinnliches Vergnügen.

Essen geschieht in Ruhe, in angenehmer Atmosphäre, mit Regeln, die den kindlichen Bedürfnissen entsprechen und sie in ihrer Entwicklung unterstützen.

Der Essenplan beinhaltet gesunde und ausgewogene Kost und richtet sich nach den Vorlieben der Kinder. Sie sind altersmäßig in unterschiedlicher Form an der Planung beteiligt.

Mit der Küche gibt es eine enge Kooperation.

Außer einem schmackhaften Essen ermöglicht eine Mahlzeit soziale Beziehungen zu gestalten. Essen dient ab dem Kindergartenalter der Bildung einer Gemeinschaft.

Erwachsene bestimmen den Ort und die Zeit für die Mahlzeiten. Dies begründet sich in der Struktur des Kita-Alltages.

Die Erwachsenen unterstützen bei den Mahlzeiten. Soviel wie nötig, aber so wenig wie möglich. Sie verzehren ggf. hierbei kleine Portionen (Dessertschalen) der Mahlzeit und dienen so als Vorbilder. In anderen Kitas, die sogenannte Kinderrestaurants haben, Essen die Erwachsenen nicht mit, weil sie die Kinder, wie in einem Restaurant bedienen. Eigenes Essen nehmen die Mitarbeiterinnen nur in den Pausen zu sich.

Sie entwickeln Tischregeln mit den Kindern und kümmern sich um eine angenehme Atmosphäre am Tisch (Rituale, Ruhe, Tischdekoration). Sie sorgen für einen ruhigen Ablauf.

Die Kinder erhalten ein komplettes Besteck und entscheiden, womit sie essen!

Die Kinder bedienen sich selbst und beginnen zu essen, wenn sie sich aufgetan haben, es sei denn ein Ritual sagt etwas anderes. In den meisten Kitas wird rollend gegessen.

Sie beenden ihr Essen, wenn sie fertig sind, stehen auf und räumen den Platz für andere Kinder.

Gesunde Kinder regulieren ihr Essverhalten selbst. Sie nehmen nur so viel zu sich, wie sie brauchen.

Nachtschicht gibt es immer. Essen ist keine Belohnung, sondern Selbstverständlichkeit.

Kinder werden nicht zum probieren oder aufessen gezwungen

¹ Rüdiger Hansen: Partizipation und Beschwerdeverfahren 2015

² Vanessa Hoch (9.2015): die kindorientierte Gestaltung von Essenssituationen
http://www.Kita-fachtexte.de/uploads/media/KiTaFt_Hoch_Essenssituationen_2015_01.pdf

Sexualpädagogik/ Gender/ geschlechtersensible Pädagogik

Kinder haben ein elementares Bedürfnis nach Geborgenheit, Wärme, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe.

Eine umfassende Sexualerziehung beinhaltet u.a. Aspekte der Körperwahrnehmung, der Aufklärung und der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit. Das bedeutet konkret für uns:

Kinder darin zu unterstützen, die eigenen Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken und ein positives Körpergefühl zu entwickeln.

Kindern ihre eigene Körperlichkeit und Intimität zuzugestehen und einen respektvollen Umgang miteinander aufzuzeigen.

Kindern auf Nachfrage altersgemäß Fragen über biologische Vorgänge zu beantworten.

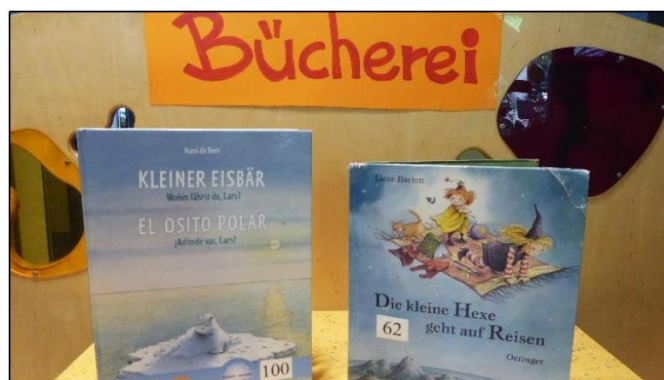
Sexualerziehung ist ein sensibles Thema und kann nur gut gelingen in einer wertschätzenden Atmosphäre, die vielfältige Wertvorstellungen, kulturelle und religiöse Verschiedenheiten berücksichtigt.

Sexualerziehung, umfassend und ganzheitlich gestaltet, trägt zum Schutz vor sexuellen Übergriffen bei. Kinder, die ihren eigenen Körper kennen, gut informiert sind, schöne und schlechte Gefühle unterscheiden können und eine Sprache über intime Körperteile gefunden haben, sind eher in der Lage, Grenzverletzungen zu erkennen, anderen davon zu berichten und sich Hilfe zu holen.

Sprachförderung

Das Gesamtteam ist durch mehrere Fortbildungen für den Bereich qualifiziert und integriert die Sprachförderung in den täglichen Ablauf. Die pädagogischen Fachkräfte sind Sprachvorbilder, an denen sich die Kinder orientieren. Im pädagogischen Alltag werden immer wieder gezielte Sprachförderangebote durchgeführt.

Unser Sprachförderkonzept befindet sich im Anhang unserer Konzeption.



Religionspädagogische Arbeit

Als pädagogische Einrichtung eines Evangelischen Trägers gehört es zu unserem Auftrag, den Kindern Orientierung im religiösen Bereich zu geben. Der Kita-Alltag und die Ausgestaltung der christlichen Feste sind dabei zwei wichtige Komponenten.

Jedes Kind ist auf der Suche nach dem Sinn des Lebens und dem Grund seines Handelns, was sich u.a. in vielen „Warum“ Fragen äußert. Das Ernstnehmen dieser kindlichen Fragen, die gemeinsame Suche nach Antworten und der alltägliche Umgang miteinander sind eine Ausdrucksform des Glaubens. Glauben wird nicht über den Kopf erfahren, durch reine Wissensvermittlung, sondern über das Erleben vor allem in der Gemeinschaft und das Vorbild der Bezugspersonen. Erst das macht Glauben glaubwürdig.

Gleichzeitig werden die Kinder an die Grundlagen des christlichen Glaubens herangeführt. Das zeigt sich auch bei der Ausgestaltung der Feste im Kirchenjahr.

Erntedank, Advent und Weihnachten, Passionszeit und Ostern sind wiederkehrende Feste, die sich zudem in den natürlichen Jahreskreislauf der Natur einfügen. Sie spiegeln unseren Lebensrhythmus wider (Geburt/Tod/ Abschied und Wiederkehr) und den Rhythmus der Natur (Säen und Ernten/ Tag und Nacht/ Verwelken und Aufblühen) und sind so eine Chance, die Verbindung zwischen religiösem und weltlichem Leben zu verdeutlichen.

Weihnachten als Lichtblick in der dunklen Jahreszeit und Ostern als Fest der Auferstehung, wenn im Frühling die Natur zu neuem Leben erwacht, sind, verbunden mit ihrem vielfältigen Brauchtum, verlässlich wiederkehrende Höhepunkte, auf die sich die Kinder freuen.

Religionspädagogik heißt also „Gott und die Welt“ zum Thema machen, die aktuellen Ängste und Freuden der Kinder aufgreifen und den Glauben als Hilfe zum täglichen Leben zu erschließen.

In unserem Familienzentrum lernen sich Kinder und Erwachsene verschiedener Religionen und Kulturen kennen. Es ist ein Ort der Begegnung und bietet Anknüpfungspunkte zum interreligiösen und interkulturellen Dialog. Gegenseitige Akzeptanz und das achtungsvolle Miteinander spielen dabei eine wichtige Rolle.



Gelingende Erziehungspartnerschaft mit den Eltern

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein wichtiger Bestandteil unserer Familienzentrumsarbeit. Die Betreuung, Erziehung und Bildung der von uns betreuten Kinder kann nur durch die konkrete Einbeziehung der Eltern gelingen. Ein gutes und vertrauensvolles Miteinander zum Wohl der Kinder hat Einfluss auf die Beziehung, die Identifikation mit der Einrichtung und die Qualität der Arbeit.

Aufnahme

Bei der Aufnahme des Kindes werden die Eltern ausführlich über die konzeptionellen Schwerpunkte und Rahmenbedingungen unserer Einrichtung informiert. Die Eltern können alle für sie wichtigen Fragen im Vorfeld stellen. Gegenseitige Erwartungen können formuliert und ein erster Eindruck von unserem Familienzentrum gewonnen werden.

Einzelgespräche, Mitwirkung und Kommunikation

Wir bieten 2x jährlich Elternsprechtage an. In den 15-minütigen Gesprächen kann es z. B. darum gehen, wie die Eingewöhnung des Kindes verlaufen ist oder wie der Übergang in die Schule gestaltet werden kann. Darüber hinaus kann es auf Wunsch der Eltern oder der Fachkräfte weitere Elterngespräche geben.

Außerdem bieten wir Tür- und Angelgespräche in den Bring- und Abholsituationen, Gruppenelternabende, Infoabende und Themenabende an und wir informieren die Eltern regelmäßig mit Dokumentationen über die Arbeit mit den Kindern.

Elternbeirat

In jeder Stammgruppe werden zu Beginn eines Kindergartenjahres zwei Elternvertretungen gewählt. Sie haben die Aufgabe, die Interessen aller Eltern ihrer Stammgruppe zu vertreten. In Konflikten können sie sich als Vermittlungspersonen anbieten.

Die Elternvertretungen sind Mitglieder im Kita-Beirat. Diesem gehören außerdem zwei Fachkräfte sowie die Leitung und ihre Abwesenheitsvertretung an. Der Kita-Beirat hat eine beratende Funktion bei allen für die Arbeit des Familienzentrums wichtigen Fragen.

Die Richtlinien des Kita-Beirats werden auf Wunsch gerne ausgehändigt.

Beschwerdemanagement

Der Weg einer Beschwerde:

Kontaktaufnahme

- Eltern sprechen die pädagogische Fachkraft an.
- Es findet ein Gespräch zwischen den Betroffenen statt.
- Die Situation ist geklärt.

Keine Klärung

- Die Eltern wenden sich an die Elternvertreter: innen oder an die Leitung.
- Es findet ein Gespräch zwischen den Betroffenen statt.
- Die Situation ist geklärt.

Keine Klärung

- Der Träger oder eine andere Institution wird eingeschaltet.

Teamarbeit

Als pädagogisches Gesamtteam stehen wir im regelmäßigen Austausch, arbeiten eng zusammen, unterstützen uns gegenseitig im pädagogischen Alltag und pflegen eine offene und direkte Kommunikation. Zusätzlich zu unseren Vorbereitungszeiten führen wir alle 2 Wochen unsere Teambesprechung durch, in der Organisatorisches, sowie pädagogische Planungen und Fallbesprechungen ihren Platz haben. Alle wichtigen Themen werden von uns intensiv besprochen und von allen Seiten beleuchtet, bevor wir sie in die Umsetzung geben.

Gemeinsame Studientage, externe Fortbildungen, Supervision und Fachberatung dienen der Reflexion und der Weiterentwicklung der inhaltlich pädagogischen Arbeit und der Teamarbeit.

Kinderschutz

Das Kinder- und Gewaltschutzkonzept des Kirchenkreis Hannover ist Grundlage unserer täglichen Arbeit. Wir halten uns an die mit unserem Träger vereinbarten Verfahrensabläufe zu § 8a und § 47 SGB VIII. Zusätzlich haben wir eine Verhaltensmatrix zum Schutz des Kindes entwickelt und reflektieren unsere Haltung und unser Verhalten regelmäßig.

Schlusswort

**"Und am Ende eines Tages sollen deine Füße dreckig, dein Haar zerzaust und deine Augen leuchtend sein."
(Autor unbekannt)**

